

# Obergefreiter Gustl

Als kongeniale Partnerin des legendären Komikers Karl Valentin feierte sie Triumphe. In der Zeit ihrer größten persönlichen und künstlerischen Krise zog sich Liesl Karlstadt in die Berge bei Ehrwald im Außerfern zurück – und war dort zwei Jahre lang der „Obergefrite Gustl“.



Liesel Karlstadt: Legendär als Kapellmeister in „Theater in der Vorstadt“ (1926)

Es war riskant, was Major Willi Schleif, mitten im Zweiten Weltkrieg, per Feldpost nach Ehrwald in Tirol schrieb. In frotzelnd-neckischem Bayerisch notierte er: „Lipster Obergefriter! Kürzlich hap ich dich am radioh spuin hörn, aper du warst nücht so guat wia sunst weil dei Bartner a Flaschen war, der Haderlump, der mistige! ... Wennst wieder befürdert wer'n willst, nacha schreibst, deim schäf, aper sunst nicht.“ Schleif wusste den Inhalt beim Adressaten sicher aufgehoben. Das war ein Ton ganz auf dessen Linie, das waren Worte, die ihm sicher vor Lachen die Tränen in die Augen trieben. Der „Lipste Obergefrite“ war niemand Geringerer als die weit über Bayern hinaus bekannte Schauspielerin und Komikerin Liesl Karlstadt. Seit rund zwei Jahren lebte sie als „Obergefriter Gustl“ unter lauter Männern. Wäre das aufgefliegen, hätte nicht nur Schleif, hätte nicht nur Karlstadt mit Konsequenzen rechnen müssen, sondern eine ganze Kompanie. Die Schauspielerin versteckte sich nämlich als Muli-Treiber bei den bayerischen Gebirgsjägern, die auf einer Alm bei Ehrwald stationiert waren.

Sie waren eines der faszinierendsten und berühmtesten Komikerpaare in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und sind es heute noch – Liesl Karlstadt und Karl Valentin. Sowohl die berufliche als auch die private Beziehung der beiden war allerdings kräftezehrenden Höhen und Tiefen unterworfen. Erholung suchte und fand Karlstadt immer wieder in den Bergen. In der Zeit ihrer größten Krise zog sie sich nach Ehrwald in Tirol zurück und schlüpfte in die Rolle des „Obergefriten Gustl“. Eine Rolle, die sie mit ebensolcher Leidenschaft und Hingabe ausfüllte wie die der Partnerin von Karl Valentin, eine Rolle, die sie vor dem kompletten Zusammenbruch rettete.

Geboren wurde Karlstadt 1892 als Elisabeth Wellano in München. Dem zarten, überaus

intelligenten Mädchen aus ärmlichen Verhältnissen war keineswegs eine Laufbahn als Bühnenkünstlerin vorherbestimmt. Obwohl insbesondere ihre musikalische Begabung schon sehr früh zu Tage trat (Karlstadt wird fünf Instrumente spielen), begann sie zunächst eine Lehre als Verkäuferin. Nach dem Tod der Mutter zusätzlich für den Haushalt und die Erziehung der jüngeren Schwester zuständig, fand sie Entspannung beim Besuch von Aufführungen der bekannten Münchner Volkssänger.

Die Begeisterung des jungen Mädchens fiel auf. Bald stand sie selbst als „Soubrette“, als komische Zofe, auf der Bühne des Frankfurter Hofes. Ihr gesangliches Talent war zwar mäßig, aber ihre erfrischende Art sprach das Publikum an. Hier traf sie 1911 auf jenen Mann, der ihr weiteres Leben maßgeblich beeinflussen sollte – Karl Valentin. Der hagere Komiker mit dem roten Schopf war mit seiner geradezu grotesken Mimik und seiner hintergründigen Sprachakrobatik längst ein Star in der Münchner Volkssänger-Szene, als Mensch allerdings äußerst unbeliebt: ein ständig grantelnder, menschen scheuer Kauz, herrisch und grob, ein „komischer Uhu“. Der vielseitige Bühnenkünstler erkannte sofort das komödiantische Talent der 19-Jährigen. Valentin legte sich ins Zeug, umwarb sie und schrieb ihr ein Couplet auf den Leib, das gerade Wellanos witzige Seite herausstrich. Aus der „feschen Soubrette“ wurde

eine „komische Soubrette“ und schließlich Valentins kongeniale Bühnenpartnerin „Liesl Maxstadt“, bald „Liesl Karlstadt“. Da war sie längst seine Geliebte. Dabei hatte Valentin erst kurz zuvor die Mutter seiner beiden Kinder geheiratet. Mit dem „guten braven Lieserl“ aber verband ihn „wahre Liebe“, wie er sagte. Er hatte nun beides, Ehefrau und Geliebte. Sie mussten sich ihn teilen.

Bereits die erste gemeinsam erarbeitete Szene wurde ein überwältigender Erfolg. Über 600-mal brachten die beiden das Tiroler Terzett „Alpenfeilchen“ auf die Bühne, in dem er einen Zitherspieler, sie das naive Dirndl spielte. Noch im selben Jahr drehten sie ihren ersten Stummfilm „Karl Valentins Hochzeit“, und zwar im Filmatelier, das Valentin kurz zuvor eröffnet hatte. 1915 übernahm das komische Duo für einige Zeit



*Sie waren ein Liebespaar und ein kongeniales Komikerduo: Karl Valentin und Liesl Karlstadt*



*In den 1950er-Jahren spielte Liesl Karlstadt unter anderem in der Serie „Familie Brandl“*

das Kabarett Wien-München. Es ging steil bergauf mit der Karriere, bald waren die beiden im ganzen deutschsprachigen Raum bekannt, waren ihre Vorstellungen ausverkauft. Das „gute brave Lieserl“ musste allerdings einiges aushalten neben „Münchens größtem Hypochonder“, wie Karlstadt-Biografin Michaela Karl ihn nennt („Liesl Karlstadt – Gesichter einer Frau und Künstlerin“, Verlag Anton Pustet). Valentin war ein nur schwer auszuhaltender Charakter. Der zwerchfellerschütternde Spracharchivist war ein Despot, ein Kontrollfreak, mit geradezu panischer Angst vor allem und jedem. Er schaffte an, sie musste es richten.

Karlstadt war Mädchen für alles im Valentin-Universum: Darstellerin und Regisseurin, Maskenbildnerin und Dramaturgin, Agentin und Psychiaterin, Mitarbeiterin und Mitverfasserin der Stücke. Vor allem aber war sie eine kongeniale Partnerin, die ihn auf der Bühne perfekt ergänzte.

„Er spielte letztlich immer nur sich, sie musste in zig verschiedene Rollen schlüpfen – genial, ihre Wandlungsfähigkeit. Diese Leistung kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden“, betont Andreas Koll, Mitarbeiter des „Valentin-Karlstadt-Musäums“ in München, in einem Aufsatz über die Komikerin. Die Ideen für die Szenen und Sketche, die sie gemeinsam entwickelten, schöpften die beiden aus dem Alltag, aus genauen Beobachtungen von Verhaltensweisen, aus Erfahrungen mit Behörden, aus Straßenszenen und Wirtshausgesprächen. Karlstadts Repertoire wuchs stetig. Besonders gern schlüpfte sie in Hosenrollen: legendär der Kapellmeister im Bühnenstück „Tingel-Tangel“, das 1933 unter dem Titel „Die Orchesterprobe“ verfilmt wurde. Die echte Liesl Karlstadt blieb dem Publikum verborgen.

Der von geradezu pathologischen Ängsten getriebene Valentin, der Misanthrop und Hypochonder, klammerte sich nicht nur an seine Kunst, er klammerte sich auch an „seine Liesl“. Er mochte es nicht, wenn sie in ihre geliebten Berge ging, er mochte es nicht, wenn sie Auto fuhr, er wollte

nicht, dass sie ihn allein ließ und machte ihr wilde Szenen. Er gab sich hilflos und setzte sie damit enorm unter Druck. Darunter begann die lebenslustige, patente und selbstbewusste Frau zusehens zu leiden. Sie brillierte auf der

**„Liesl Karlstadt ist aus München geflohen. Sie ist in die Rolle des Gustl geschlüpft und hat diese gelebt.“**

Michaela Karl, Karlstadt-Biografin

Bühne, doch das Privatleben geriet aus den Fugen. Obwohl seit Langem Valentins Geliebte, musste dies geheim gehalten werden. Undenkbar, das Verhältnis öffentlich zu machen zur damaligen Zeit, im streng katholischen Bayern. Er lebte bei Frau und Kindern, sie bei ihrer Schwester.

Während er immer wieder Liebschaften mit anderen Frauen hatte, verlangte er von



*Nach ihrem körperlichen und geistigen Zusammenbruch zog sich die Künstlerin rund zwei Jahre auf eine Alm bei Ehrwald zurück*

seiner Frau und seiner Langzeitfreundin unbedingte Treue. Als der Komiker schließlich eine Beziehung mit der 14-jährigen Schülerin Anne-Marie Fischer einging, stürzte die mittlerweile gesundheitlich angeschlagene und unter Depressionen leidende Karlstadt in eine tiefe Krise. 1935 versuchte sie sogar, sich das Leben zu nehmen. Allen körperlichen und psychischen Rückschlägen zum Trotz, gelang es ihr dennoch, sich als Volksschauspielerin ein neues Standbein aufzubauen und zumindest zeitweise abzunabeln. Voneinander lassen konnte das seelenverwandte Duo nicht. Als Liesl Karlstadt 1939 bei einem Gastspiel mit Valentin erneut schwer erkrankte, ersetzte er sie kurzerhand durch Fischer. Tief getroffen, zog sich Karlstadt von der Bühne und aus dem öffentlichen Leben zurück. Ein Rückzug, der ihr einen Neustart ermöglichte.

Um sich endlich auszukurieren, reiste sie 1941 auf Einladung eines Freundes nach Ehrwald im Außerfern. Bei einer ihrer zahlreichen Bergtouren traf sie auf der Ehrwalder Alm mit einem Trupp bayerischer Gebirgsjäger zusammen, die dort stationiert waren. Die Soldaten empfangen die bekannte Schauspielerin mit offenen Armen und die Tiernarrin war sofort hingerissen von den Mulis. Schon wenige Tage später übersiedelte Karlstadt auf die Alm und wurde schließlich Teil der Kompanie. Die Frau, die in Hosenrollen für tumultuarische Lachsalven im Publikum gesorgt hatte, nahm erneut eine Hosenrolle an. Diesmal im wirklichen Leben und für lange Zeit. Aus Liesl Karlstadt wurde der Muli-Treiber Gustl und die ganze Truppe machte mit – auch der Kompaniechef Willi Schleif.

Als dieser nämlich gerüchteweise hörte, dass sich bei der Truppe auf der Ehrwalder

Alm eine Frau aufhalte, machte er sich umgehend auf, um nach dem Rechten zu sehen. Und tatsächlich stieß er auf eine Frau, die in einer Fantasieuniform die Mulis betreute und redete, wie ihr der Schnabel gewachsen war. Schleif, ein großer Bewunderer der Künstlerin, machte die Posse mit, ernannte Karlstadt sogar ganz offiziell zum „Obergefreiten Gustl“. Nicht nur das ein Vorgehen, das große Gefahren barg. „Das Verhalten von Liesl Karlstadt und den Soldaten hätte leicht als Verhöhnung der Wehrmacht interpretiert werden können“, unterstreicht Biografin Karl. Doch der Schwindel wurde überraschenderweise nie aufgedeckt und so blieb die Komödiantin, mit wenigen Unterbrechungen, rund zwei Jahre der Gustl. Dass sie in einer Zeit der schwersten Krise in eine andere Rolle schlüpfen und in dieser leben konnte, gab der begnadeten Komödiantin die Möglichkeit, sich von ihren Leiden zu erholen, an sich selbst zu gesunden und mit ihrem langjährigen Partner Karl Valentin Frieden zu schließen.

Nach dem Zweiten Weltkriegs fiel es ihr zunächst schwer, an die Erfolge der 1930er-Jahre anzuschließen, zumal die Versuche, das

Duo Valentin-Karlstadt wieder aufleben zu lassen, mit dem Tod Valentins 1948 abrupt beendet wurden. Ende der 1940er-Jahre allerdings startete sie eine neue Karriere beim Rundfunk und wurde zum „ersten weiblichen bayerischen Medienstar“ (Koll). Insbesondere als Meisterhausfrau „Mutter Brandl“ eroberte sie die Herzen der Hörer. Bei den vom Sender organisierten Tournées war Liesl Karlstadt der absolute Publikumsliebling. An ihre Auszeit bei den Gebirgsjägern erinnerte sich Karlstadt auch in späteren Jahren immer wieder gern. Und diese vergaßen ihren Obergefreiten Gustl ebenfalls nicht, luden ihn immer wieder zu ihren Treffen ein. „Daß d’as woaßt sie, mir Jaga ham Pflingstsonntag Appöl und du kimmst a! ...

Schreib ma, wann i Di

abholn soll, i kimm füri g’fahrn mit inserne Muli-g’schbann“, hieß es einmal in einer Einladung. Ihre Kameraden wussten: Der Schmach kam gut an bei Liesl Karlstadt.

Als die begnadete Komikerin 1960 starb, war sie längst ein „Münchener Wahrzeichen“ und tausende gaben ihr das letzte Geleit. Dass sie dem genialen Valentin künstlerisch ebenbürtig war, wurde allerdings noch lange gern verschwiegen.

Susanne Gurschler



*Bei den bayerischen Gebirgsjägern war Karlstadt schlicht der „Obergefreite Gustl“*